

Bezugspreis

In der Hauptpoststelle über den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Postgebäuden abgezahlt: vierseitig 40 Pf., bei zweiseitiger Abteilung mit Preis 20 Pf. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierseitig 60 Pf., zweiseitig 30 Pf. Diese Menge umfasst die Ausgabe: monatlich 1.00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe am Abend um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Sohnesgasse 8.

Die Expedition ist Wochenende ausnahmsweise geöffnet von Mittwoch 8 bis Sonntag 7 Uhr.

Filialen:

Otto Niemöls Buchhandlung (Alte Marktstraße 3 (Paulinum)).

Louis Wölfe.

Katharinenstraße 14, vor dem Königlichen 2.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 444.

Dienstag den 1. September 1896.

Anzeigen-Preis

Die 6geplante Seite 20 Pf.
Werben unter dem Nebentitel (4 geplante) 50 Pf., vor dem Familienanzeigentitel (6 geplante) 40 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisvergleich: Tafelarbeiter und Offiziere nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gelöst), zur Zeit der Morgen-Ausgabe, eine Postbelehrung 20 Pf., mit Postbelehrung 10 Pf.

Annahmehilf für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Morgen 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Ausnahmen je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind bis an die Expedition zu richten.

Druck und Vertrieb von C. Holtz in Leipzig.

90. Jahrgang.

Fürst Bismarck über die Einmischung unverantwortlicher Personen in die Regierungsgeschäfte.

Wie entschieden Fürst Bismarck jede Einmischung unverantwortlicher Personen in die Regierungsgeschäfte zurückwies, darüber bringt die soeben erschienene dritte Auflage des 3. Bandes von Herrn Kohl's "Bismarckjahrbuch" ein neues Zeugnis aus dem Briefwechsel zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Minister v. Roos. Das Reichskanzleramt, das Delbrück, hatte 1869 in einem Bericht an den Kaiser einen ehemaligen hanoverischen Beamten H. für das Amt eines Oberpostdirektors in Frankfurt a. M. in Betracht gebracht. Dieser Vorschlag war im Kabinett bemängelt worden, weil der Beamte erst drei Jahre in preußischen Diensten gestanden hatte. Cabinetrat von Mühlau hatte erfahren, daß Korrespondenzen des ehemaligen Königs Georg von Hessen häufig den Weg über Frankfurt a. M. nahmen, und meinte, daß die Ausführung einer solchen Vorschlagsmehrere gegenwärtige diplomatische Correspondenzen für einen ehemaligen hanoverischen Beamten schmerlich sein müsse. Er hatte deshalb dem König die Forderung eines anderen Vorschlags rathen zu dürfen geglaubt, und Minister v. Roos hatte als Beweis der abwesenden Reichskanzlers die abweisende Entscheidung kontrahiert. Aufgetragen über eine solche Einmischung des Kabinetts in eine Frage seines Ressorts, verfaßte Fürst Bismarck ein Promemoria (in Barzin 28. August 1869), worin es nach Erörterung des speziellen Falles wie folgt steht:

"Es ist bisher nie vorgekommen, daß die technische Beurtheilung der Qualifikation einer Person in die Anfangszeit eines Cabinets verlegt worden wäre. Wenn dem Generalpostdirektor nicht mehr die Fähigkeit zugestrahlt wird, die technische Qualifikation der Beamten seines Ressorts zu beurtheilen, so würde derjenige Cabinetrat, der sie wichtiger zu schätzen weiß, an seine Stelle gesetzt werden, falls Ordnung im Dienste verbleiben soll. Die letztere ist unvereinbar mit einem System, nach welchem die persönliche Qualifikation im Cabinet beurtheilt und damit der Schwerpunkt der Personalsfrage in eine dienstlich nicht verantwortliche Stelle verlegt würde. Es wäre mit einem solchen System dem Ressortismus eine weite Thür geöffnet, über die bei uns, namentlich begünstigt der Verwendung in den neuen Provinzen, wie es scheint nicht mit Unrecht, gellagt wird. Der vorliegende Fall stellt sich also als ein in der preußischen Dienstpragmatik unerhörter dar. Wenn der König persönlich eine Vorliebe für einen besondern

Beamten gehabt hätte, so würde Se. Majestät wohl mit seinem Wunsche nicht zurückgehalten haben. Die Beurtheilung der dienstlichen Qualifikation eines Beamten hat Allerbürotheit darüber dem Generalpostdirektor vertrautesten überlassen. Man kann daher die in diesem Falle ergangene künftliche Entscheidung, mit welcher ein amtlicher Antrag abgelehnt wird, nur den politischen Entwicklungen des Herrn von Mühlau (des damaligen Cabinettrats) zuschreiben — einer Art von Beeinflussung des Altersbürotheiten Entscheidungen im laufenden Dienst, welche mit der Stellung des Cabinettrats unverträglich ist und die Geschäfte verunreinigt und erschwert."

Zugleich richtete Fürst Bismarck am folgenden Tage einen Privatbrief an den Minister von Roos, worin er schreibt:

"Ich weiß nicht, ob Mühlau (Cabinet) einen anderen Postkandidaten im petto hat, oder ob er nur eine frivole Motivierung der Alters-Entscheidung fabriziert hat, um irgendeiner weiblichen Einflüstererei (folgen Namen einschreicher Damen) den Mantel umzuhängen. Aber ich kann wieder mit der Postcamarilla noch Parternintrigen bestehen, und Niemand kann verlangen, daß ich Gefunden habe und setzt den Ruf der Ehrlichkeit oder des gefundenen Urteils opfere, um einer Dame zu dienen. Ich habe seit 36 Stunden nicht geschlafen, die ganze Nacht Halle gespien, und mein Kopf ist wie ein Glühofen, trotz Umlösungen. Es ist aber auch, um den Verdacht zu verlieren. Verzeihen Sie meine Aufregung, nachdem Ihr Name unter der Sache steht, aber ich kann ja nicht annehmen, daß Sie bei der Form der Unterschrift sich die Sache angeeignet oder auch nur geprüft haben. Ich selbst überlasse vergleichend dem makellosen Philibert (dem damaligen Generalpostdirektor), aber nicht dem Cabinet-Mühlau oder Name einer Frau."

Roon antwortete auf den Brief unter dem 1. September, daß der Schaden jedenfalls reparabel sei: "Es kann mir beruhigend sein, daß es durch meine Contrattribution zum Wissensdienst geworden bin. Wer zu meiner Entschuldigung darf ich wohl davon erinnern, daß wir nicht selten Dinge contrattribution, ohne sie materialisch approbiert zu haben. Hatte ich eine Ahnung von dem Effect und der Bedeutung jener Ordre auf Sie gehabt, so würde ich dagegen remonstriert haben. Dies zu thun, bin ich auch heute bereit."

Feuilleton.

Die heilige Stadt der Russen.

Zum Barenbesuch in Kiew vom 31. August bis 3. September.

Von Theodor Hermann Lange.

Das Barenpaar ist auf seiner gegenwärtigen Rundreise durch Europa am 31. August in Kiew eingetroffen und wird dort drei volle Tage verweilen. Kiew ist die heilige Stadt des Russen, älter und ehrwürdiger als Moskau und all die anderen großen, mittleren und kleineren Städte des westlichen Reichs. Es ist die alte Residenz der Kzars, "die Anfangsstation auf der russischen Straße nach Syang", die Stadt, wo Vladimir der Große "die Taufe empfing und wo zuerst das christliche Kreuz in Russland auftauchte wurde. Kiew ist ferner die Stadt, wo die Gebeine der unvermeintlichen Heiligen mit den Salböll schwimmenden Schalen in den seitlichen Höhlengräbern ruhen, die Stadt, zu der die gläubigen Russen mit der gleichen Andacht pilgern, wie die Muslime nach Mecca, die Stadt, von der ein Klar des Zaren Nicolaus I. sagt, sie sei "die Wiege des heiligen Glaubens unserer Vorfahren und die Stadt, die Zar Alexander II. bald nach seinem Regierungsantritt den Beinamen "das Jerusalem des russischen Landes" verlieh. Schließlich ist auch Kiew die Hauptstadt der russischen Bevölkerung, dort wirklich klassische Bevölkerung leben. Und doch ist sich die Stadt mit drei und ein halbes Jahrhundert dieses "Jardins des Glaubens" verstrakt. Wie die Deutschen um das verlorene Jesu und besonders um das entzückende "wunderbare Schatzkasten" nahezu zwei Jahrhunderte flagnen, so leugnen von Anfang des 14. bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Russen um das heilige Kiew, welches von 1320 bis 1589 unter litauischer und von 1589 bis 1686 unter polnischer Herrschaft stand.

Schon vor acht Jahren heißtete das prächtige Kiew, welches sich auf den städtischen Höhen am rechten Donauufer sich erhebt, während die blauen Blumen des Stromes die tiegeligen Stadtquartiere deliziell, von hellen und leichten Festestrümpfen wider. Damals hielten Hunderttausende aus allen Teilen des Reichs nach Kiew, um das 900-jährige Jubiläum der Einführung des Christenthums in Russland auf das heilige Kiew zu begießen. Es war dies am 15./17. Juli des Jahres 1888.

Auch heute prangt Kiew in herrlichem Schmuck anlässlich der gewissen Grade einen Vergleich mit Konstantinopel und Rom aufzuhalten. Auf hohen und vielfachweise kleinen Hügeln erhebt sich Alt-Kiew und die Gräberstadt "Petrowsk". Die Gräberstadt und die Horte sind oben auf den Bergklippen angelegt. Auch die vornehmen Quartiere, darunter das sog. Untenviertel mit dem kaiserlichen Garten, liegen auf einem Hügel und am Abhange dieses Hügels. Nur das Handelsquartier, Podol genannt, mit den Städten, den Schiffshäfen, den Bureau-

der Spediteure, den Gewölben der Bankiers und Wechsler, den Traktors (Kneipen), den Kramläden und Trödelbuden zieht sich unten im Thale neben dem Donaustrom dahin, über den zwei mächtige Brücken führen. Der Anblick der Stadt mit ihren vielen Höfen, den teilweise terrassenförmig darauf erbauten Häusern und den breiten Wassergräben wirkt auf den Reisenden, der von der galizisch-württembergischen Grenze oder vom Nordosten gekommen und durch weite Steppen und Ebenen gefahren ist, außerordentlich überraschend.

Man muß Kiew im Sommer sehen. In der heißen Julisonne summern und läuten die gelben und weißen Wände der zahlreichen Kirchen, Kapellen und Klöster ganz eigenartig. Schwarz kehren sich die grünen, rothen, blauen, versilberten und vergoldeten Dächer von den hellen Fronten der Gotteshäuser ab. Darunter aber zeigen sich die großen Kreuze, stellvertretend mit blingenden Ketten an den Kuppeln befestigt. Vereinzelt befindet sich unmittelbar unter den Kreuzen auch noch der Halbmond. Neben den Kirchen stehen die Klosterhäuser. Beigetrete erheben sich in Kiew vereinzelt bis zu drei und vier Stockwerken, und rumpf und einförmig können die Schläge der großen Hämmer an die äußeren Klosterhäuser. Zwischen den Klostern (Kirchen), Klöstern, Palästen, Villen, Schul- und Krankenhäusern, Cafés, Magazinen usw. schwimmt das üppige Grün reizender Gärten und Promenaden. Kiew ist auch eine moderne Stadt mit zahlreichen Zugspaßbuden, Theatern, Concertballen, großen Hotels, eleganten Kaufhäusern ic. Auch das Bild, das der äußerst lebhafte Hafen mit den qualmenden dampfern, großen Lastkähnen, einem ansehnlichen Matrosenhafen, sowie zahlreichen kleinen Booten und Seglern darbietet, ist ein ungemein abwechslungsreiches. Das linke Ufer des Stromes ist fast, lummig oder sandig. Dann beginnt gleich wieder die weite, schwer endlose Steppe, welche der polnische Dichter Bohdan Szalejski in so ergriffener Weise beschreibt — eine Steppe, die im Winter ein Leidenschaft, bei Beginn des Frühlings ein Morast, auf der Scheide einen Frühling und Sommer ein wunderbarer Blumenteppich und im Hochsommer eine ausgebreite sandige Blöße mit einem vor Höhe gespannten Himmel ist. Im Herbst wird dann diese Steppe wieder zum Sumpf.

Das ganze Jahr fehlt es in Kiew nicht an Besuchern und Pilgern. Die großen Pilgerströme treffen im Juli ein. Dann wölgen sich die Massen langsam von Kirche zu Kirche, von Kloster zu Kloster, oder die Pilger ziehen singend in Prozession durch die Straßen. Ganze Schwärme von Mönchen in ihren dunklen, verschleierten Gewändern schreiten gemächlichen Schrittes durch die Straßen, und Nonnen mit dem wilden und unlandlichen Gesichtsausdruck der Kleinmädchen sind gleichfalls häutige Erscheinungen. Überall aber strecken und jammernnde Bettler, Krüppel, Blinde, Lahme und Taubstumme ihre großen, an behaarten Händen entzogen, während die weisen Lippen Gebete murmurten. Die Bettler sind in allerhand Lumpen und Lappen gekleidet, und besonders die Blinde mit ihren

Deutsches Reich.

■ Berlin, 31. August. Da Bezug auf die Revolte gegen Liebknecht verdient Beachtung, wie das "Bruderorgan", die "Magdeburger Volksstimme", die Sache aufweist; das Blatt lädt hierzu auf.

Nach unserer beiderseitigen Meinung hat der Chefredakteur einer großen politischen Zeitung nicht allein oft seinen Wirkungskreis zu verlassen. Wenn er andere Blätter zu erfüllen hat, wie das bei dem Generalpostdirektor der Fall ist, so mag er verantwortlich die Geschäftszwecke anderer Blätter übertragen. Unter dem alten Kaiserreich bestand demnach ein großer Fried, auf dem er eigentlich nichts kann — ist er doch nun keiner jungen und lebhaften Partei zugehörig. Doch die Beziehungen zwischen den verschiedenen Parteien sind ein gewisser Fried, der nicht durch die Zeitungen zerstört werden kann.

Ein Artikel in der "Gesellschaft des 'Borussia'" ist sehr wichtig. Man schreibt der "Nat. Ak. Ges.":

"Mit vollem Recht haben Sie die Wichtigkeit betont, welche den Paragraphen des Gesetzentwurfs, betreffend die Organisation des Handwerks, zukommt, in welchen die jüngste Handwerksinspektion ihren Ursprung hat. Dieser Artikel ist sehr wichtig, da er die Bezeichnung der Gewerbeaufsicht als die bestehende dreihundertjährige Tradition nicht mehr aufweist. Er zeigt die Beziehung der Gewerbeaufsicht zu den Gewerbevereinen und Gewerbeverbänden so ausführlich, wie es im Gesetz verlangt ist, wird voraussichtlich noch getragen sein, die Sätze zu dessen gunstigen Abschlüssen.

■ Berlin, 31. August. Mit dem Ablauf des Jahres 1896 werden die Berufsgenossenschaften noch 10 Prozent Entschädigungsbeiträge als Aufschlag für die Reservefonds zu erheben haben. Von da an wird die Behandlung der letzteren eine veränderte sein, je nachdem ihre Höhe zu verjüngen oder zu erhöhen ist. Eine ganze Anzahl von Berufsgenossenschaften wird von 1897 ab in der glücklichen Lage sein, die Kosten der Reservefonds zur Deckung ihrer Ausgaben mit zu verwenden, die übrigen werden, bis es ist vorauszusehen, daß ziemlich zahlreiche Genossenschaften schon Ende 1896 der vom Gesetz für die Saisonverwendung zu diesem Zweck gestellten Bedingung der Errichtung des doppelten Jahresbeitrages durch den Beitrag des Gewerbeaufsichts erfüllt werden. Die Wiederbelebung ist bis dahin noch gelungen sein wird, ihre Reservefonds tragen die Beobachtung der gegebenen Vorschriften so auszustatten, wie es im Gesetz verlangt ist, wird voraussichtlich noch getragen sein, die Sätze zu dessen gunstigen Abschlüssen.

■ Berlin, 31. August. Was schreibt der "Nat. Ak. Ges."? "Mit voller Recht haben Sie die Wichtigkeit betont, welche den Paragraphen des Gesetzentwurfs, betreffend die Organisation des Handwerks, zukommt, in welchen die jüngste Handwerksinspektion ihren Ursprung hat. Dieser Artikel ist sehr wichtig, da er die Bezeichnung der Gewerbeaufsicht als die bestehende dreihundertjährige Tradition nicht mehr aufweist. Er zeigt die Beziehung der Gewerbeaufsicht zu den Gewerbevereinen und Gewerbeverbänden so ausführlich, wie es im Gesetz verlangt ist, wird voraussichtlich noch getragen sein, die Sätze zu dessen gunstigen Abschlüssen.

■ Berlin, 31. August. Ein Beitrag der "Gesellschaft des 'Borussia'" ist sehr wichtig.

■ Berlin, 31. August. Bei Wasser und Brod verbringen diese Menschen zweieinhalb Jahre in den Zellen dieser Höhlen, ehe der Tod sie abruft. Ihre Vermüllung oder ihres kleinen Besitzes verhindert sie gewöhnlich das Klosterleben. Wie fast alle russischen Klöster, so verfügt auch das Höhlenkloster von Kiew über ganz bedeutende Schäden und Beschädigungen. Auch die anderen Kirchen in Kiew sind sehr reich und beeindruckend imponante Gotteshäuser. Lebhaft sind die ältesten steinernen Kirchen von ganz Russland in Kiew. In mehreren dieser alten Kirchen befinden sich kostbare Skulpturen der beteiligten Domänen, Handwerksausstellungen und Handwerkskammern auf Erfordern während der Betriebszeit den Eintritt zu den Werkstätten und Unterkünften, sowie zu den fest in Betrieb kommenden Räumlichkeiten zu gelangen und ihnen Auskunft über alle Gegenstände zu geben, welche für die Erfüllung ihres Auftrags von Bedeutung sind; sie können hierzu auf Antrag der Beauftragten von der Obrigkeit befreit werden. Nur wenn der Betrieb aus der Obrigkeit befreit ist, kann dieser hierzu kommen. Diese Kirchen befinden sich hinter kostbaren Altären. In der Sophia-Kathedrale weist der Hauptaltar drei Stufen auf und das Schnipperwerk ist von künstlerischer Vollendung. Auch andere Kirchen haben ähnliche wertvolle Altäre. Im Ganzen zählt man in Kiew 60 orthodoxe Kirchen und 8 orthodoxe Klöster, zwei katholische und eine evangelische Kirche, sowie 14 Synagogen. Unter den nahezu 200 000 Einwohnern, die zum größten Theile der russischen Staatskirche angehören, befinden sich annähernd 20 000 Katholiken, über 18 000 Juden und 2500 Protestanten. Der Nationalität nach gibt es, von den Russen abgesehen, 12 000 Polen, 2500 Deutsche und mehrere hundert Litauer, Griechen, Armenier, Franzosen usw. Kiew besitzt eine berühmte Hochschule, die Vladimir-Universität. Im Jahre 1853 wurde die polnische Universität in Wilna aufgegeben und nach Kiew verlegt, wo sie als eine russische Universität wieder eröffnet wurde. Nach Kiew der Sohn eines Generals verließ.

Die Industrie ist nicht sonderlich bedeutend. Bekannt sind die Kiewer Großbetriebe, dass kommen noch mehrere Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und einige Schiffsbau-Anlagen. Recht ansehnlich ist der Handel. In früheren Zeiten hatten auch die bekannten "Kiewer Contracte" eine große Bedeutung für das Geschäftsbüro in der Ukraine, in Polen und Russland. Aus den verschiedensten Gouvernementen kamen dann die Großgrundbesitzer nach Kiew, um Güter zu kaufen und zu verkaufen, um Bäder, Direktoren und sonstige Beamte für ihre Betriebe zu suchen, um mit den Kaufleuten und Bankiers überwiegend Geschäft abzuschließen. Diese "Contracte", die heute ihre ehemalige Bedeutung vollständig verloren haben, wählten in früheren Zeiten noch gegenwärtig vom Mittwoch Januar bis Mittwoch Februar. Dann brachten auch die vielfach polnischen Großgrundbesitzer ihre Frauen, Söhne und Töchter mit, und auf den Bällen und bei den anschließenden Feierlichkeiten wurde so mancher Verlobung geschlossen. Jetzt ist es in Kiew fast gewöhnlich, dass die Kinder in der Tasche, aber heute werden die Kinder schwerer als früher verendet. Bei der Anwesenheit des Jarenpaars wird ja die Bevölkerung von Kiew wieder "im Freude und Wonne schwimmen", und die ältere Generation wird dabei wahnsinnig jenseits glänzenden Zeites einzutreten, wo man auf den "Kiewer Contracten" den Handelsverkehr zwischen den Ländern doppelt soviel machen kann, als heute die Schiffsankünfte.